

Interview mit Annette Jensen: „Ich bin optimistisch.“

Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften und Germanistik in Hamburg und Heidelberg arbeitete Annette Jensen, die 1962 in Itzehoe (Schleswig-Holstein) geboren worden ist, acht Jahre lang für die Tageszeitung (taz), bevor sie sich als freie Publizistin selbstständig machte. Einen besonderen Schwerpunkt legt sie in ihren Veröffentlichungen auf ökologisch nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsformen. Ausgehend von ihrem 2011 erschienenem Buch „Wir steigern das Bruttosozialglück - Von Menschen, die anders wirtschaften und besser leben“ erzählt sie uns, wie wir schon heute einfach und mit viel Freude zu einer nachhaltigen Zukunft beitragen können. Weiterlesen lohnt sich!

Wie beurteilen Sie die Folgen der aktuellen Berichterstattung in den Medien?

Katastrophen, die „große Politik“ und negative Ereignisse dominieren die Berichterstattung. Kleinschrittige Ansätze, die in eine richtige Richtung gehen, haben dagegen kaum eine Chance auf Beachtung: Sie sind unspektakulär und haben keinen aktuellen Aufhänger. Entwicklungen und sich entwickelnde Bewegungen passen nicht in das Schema der Themenauswahl von Zeitungen und Nachrichtenmagazinen. Ich glaube, dass diese reduzierte Perspektive auf die Wirklichkeit bei vielen Menschen Ohnmachtsgefühle verstärkt. Schließlich gibt es seit über 20 Jahre Klimakonferenzen – doch die Emissionen sind immer weiter gestiegen. Das erscheint alles so überwältigend und scheint mit dem einzelnen nichts zu tun zu haben. Deshalb fördert diese Medienperspektive das Gefühl: man kann ja eh nichts tun.

Welche anderen Einflüsse haben zu dem von Ihnen angesprochenen „Gefühl der Hilflosigkeit“ geführt?

Die Probleme sind vielschichtig und komplex. Es gibt nicht das eine große Konzept, das für alle Menschen und Orte passend sein kann. Wo Menschen etwas anderes ausprobieren, geschehen Fehler. Viele der Pioniere stehen natürlich noch mit einem Bein im Kapitalismus – und oft betonen die Medien das, was irgendwo noch nicht klappt. Kritik zu üben ist viel einfacher als etwas anders zu tun als bisher üblich. Außerdem ist die Alltagspraxis unglaublich dominant: Wenn ich auf dem Land wohne, kann ich meinen Alltag heute tatsächlich kaum ohne Auto bewältigen. Und wenn es beim Discounter alles so billig gibt, wollen die Menschen nicht daran denken, dass arme Näherinnen in Bangladesch oder Tiere in Massenfabriken die Rechnung dafür bezahlen. Das ist oft nur durch Verdrängung zu ertragen. Und der Mainstream ist heute noch dominiert vom Ideal, möglichst viel Geld zu verdienen. Das alles überfordert viele Menschen und versperrt den Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten, einfach damit anzufangen, erste Schritte in eine richtige Richtung zu tun.

Wie ist es möglich, neue Wege zu gehen und sich ohne Druck für eine bessere Zukunft einzusetzen?

Dass es mit unserer Wirtschaft so nicht weitergeht, ist inzwischen sogar bei Konservativen angekommen. Und es gibt immer mehr Leute, die wieder überblicken und verantworten können wollen, was sie tun. Sie möchten nicht auf Kosten anderer Menschen, der Umwelt und künftiger Generationen leben und suchen sich meist ein Wirkungsfeld in ihrer Umgebung. Sie beginnen mit einem ihnen bekannten Biobauern zu kooperieren, schließen sich mit Nachbarn zu Energiegenossenschaften zusammen, bauen kleinteilige Wirtschaftskreisläufe auf. Aber auch im Internet entstehen vielfältige Projekte, die manchmal sogar global sind, aber deshalb keineswegs

anonym sein müssen. Entscheidend ist, dass alle diese Projekte stark von den Beteiligten geprägt sind. Fast immer machen sie ihnen Spaß – weil dabei Kontakte entstehen und sie erleben, dass sie durchaus etwas bewirken können und es auf sie selbst ankommt. Und wenn etwas funktioniert, wirkt das anziehend auf Menschen, die etwas Ähnliches wollen und vorher vielleicht nur nicht wussten, wie sie anfangen können.

Was zeichnet solche aktiven Leute Ihrer Ansicht nach aus?

Die Menschen, die ihr Umfeld zukunftsfähig gestalten, sind überaus vielfältig. Da gibt es CSU-geprägte Dörfer in Bayern ebenso wie anarchistische Hofgemeinschaften, Computer-Nerds in Großstädten oder kirchliche Gruppen. Das Tolle ist, dass die verschiedenen Gruppen heutzutage nicht mehr über den „richtigen“ Weg für die ganze Welt streiten, so wie die Linken früher – sondern sich nebeneinander entwickeln. Inzwischen beginnen sie, sich zunehmend zu vernetzen und voneinander zu lernen. Darin liegt eine große Kraft, glaube ich, weil kluge Ideen und Ansätze verstärkt werden. Bei alledem werden materielle Ziele zwar nicht ausgeblendet, aber sie werden nicht als einziges Kriterium gehandhabt, an dem Entscheidungen festgemacht werden.

Wenn Wohlstand nicht das Ziel ist, welcher Gewinn wird dann aus der Aktivität gezogen?

Was ist Wohlstand? In traditioneller Perspektive natürlich die Steigerung des Bruttoinlandsprodukts und die Vergrößerung des persönlichen Geldhaufens. Aber steigern mehr Verkehr, mehr Lebensmittel im Mülleimer und mehr behandlungsbedürftige Menschen mit Burnout tatsächlich den Wohlstand? Die Menschen, die anders wirtschaften, gewinnen an anderen Stellen: Durch das Gefühl, wieder Macht und Verantwortung für den eigenen Alltag zu gewinnen und zuvor undurchschaubare Sachverhalte zu beherrschen, wächst das Selbstvertrauen. Außerdem habe ich festgestellt, dass oft eine starke Gemeinschaft entsteht, die viel Freude an ihrer gemeinsamen Tätigkeit hat. Wenn das Projekt in der Praxis überzeugt, finden sich schnell Menschen, die bereit sind, sich mit ihren Fähigkeiten und Ideen einzubringen. Dadurch gewinnt das Projekt an Tragweite, ohne dass das von Beginn an voraussehbar und geplant gewesen wäre.

Denken Sie, dass sich diese Entwicklung, die Sie beschrieben haben, langfristig ausweiten wird?

Ja, ich bin da sehr optimistisch, weil ich eine starke Dynamik erlebe. Viele Menschen erleben, dass die ersten praktischen Schritte in eine als richtig erkannte Richtung gut tun, weil sie den vorhin beschriebenen Ohnmachtserfahrungen etwas entgegen setzen – und deshalb werden sie in der Regel weitere Schritte nach sich ziehen. In der Regel wissen die Beteiligten am Anfang noch nicht, wohin sie das letztendlich führen wird. Die Schönauer Stromrebellin haben angefangen mit Stromsparwettbewerben unter Nachbarn – heute sind sie ein deutschlandweites Energieunternehmen.

Menschen die in eine zukunftsfähige Richtung gehen, strahlen eine positive Energie aus, weil sie sich nicht mehr verbiegen. Das habe ich bei den Recherchen zu meinem Buch „Wir steigern das Bruttosozialglück“ selbst ganz oft erlebt. Früher hatte ich apokalyptische Vorstellungen und die haben mir sehr viel Lebensenergie geraubt. Inzwischen habe ich selbst erste Schritte getan – ich stelle klimafreundliche Schwarzerde in meinem Kleingarten her und bin in ein Nullemissionshaus in

Berlin-Mitte gezogen, das uns Bewohner unabhängig gemacht hat von den Öllieferungen aus Saudi-Arabien.

Was sind Ihrer Meinung nach weitere Entwicklungen, die Sie für die Zukunft sehen?

Ob wir als Menschheit die Kurve tatsächlich kriegt oder nicht, weiß ich nicht. Ich hoffe es. In der Öffentlichkeit wächst das Bewusstsein dafür, welche Folgen die heutige Ressourcen- und Energieverschwendung hat. Eine zukunftsfähige Wirtschaft müsste wieder viel kleinteiliger, vielfältiger und regional angepasster sein. Die Menge der Produktion sollte rasant abnehmen. – durch Reparaturfreundlichkeit, Langlebigkeit, Modularität. Gemeinsames Nutzen von Alltagsgegenständen ist auf jeden Fall sinnvoll: Warum braucht jeder eine eigene Bohrmaschine? Das alles muss nicht Verzicht bedeuten – im Gegenteil: Die Lebensqualität kann wachsen, wenn ich meine Wohnung nicht mit Krempel voll stellen muss und trotzdem Zugang zu ab und zu benötigten Dingen habe.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Erstens würde ich das Bildungssystem ändern und einen kostenlosen, verpflichtenden Kindergarten einführen, um jedem Kind die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen. Zweitens würde ich mir wünschen, dass der Stromnetzausbau angemessen auf dezentrale Strukturen ausgerichtet wird. Für beide Wünsche müssen politische Rahmenbedingungen geschaffen werden. Drittens würde ich mich darüber freuen, wenn möglichst viele Menschen mein Buch lesen und dann den lustvollen Impuls spüren: Ich fange jetzt auch an.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Das Interview mit Annette Jensen führte Dr. Stefan Meinsen.